

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.
Mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 131.

Mittwoch den 31. Oktober 1888.

XXVII. Jahrgang.

Ein vernichtendes Urtheil.

Kaiser Wilhelm II. hatte schon als Prinz von Preußen die ganze Perfidie der sogenannten „deutsch-freisinnigen“ Partei, deren Name an und für sich eine politische Lüge ist, kennen gelernt. Jede Kundgebung des sittenstrengen Prinzen wurde in jüdisch-liberaler Weise durchgehockelt, und je näher die Zeit rückte, in welcher nach menschlicher Berechnung ihm die Krone des mächtigsten Reichs der Welt zufallen mußte, um so unverschämter wurden die Ausstreunungen über seine Person. Nicht nur sein Charakter, auch seine physische Persönlichkeit wurde zum Gegenstande einer ebenso frivolen als verlogenen Kritik. Und was die freisinnige Presse Deutschlands allein nicht fertig bringen konnte, das mußte die liberale Schwester in Oesterreich besorgen. Das Bild des jungen ritterlichen Prinzen sollte verdunkelt werden, und er selbst die Macht der öffentlichen Meinung kennen lernen, damit er seinerzeit als Monarch die elementare Gewalt der sechsten Großmacht würdige. Ja man scheute sich nicht die kraft- und gesundheitsstrotzende Gestalt des Prinzen wegen eines kleinen Fehlers — der linke Arm desselben hatte sich nämlich etwas schwächer entwickelt — als krüppelhaft hinzustellen. Auch Taubheit wurde ihm angedichtet, kurz Alles versucht, ihn des äußerlichen Schimmers einer Heldengestalt zu entkleiden. Die Reden des Prinzen, seine Theilnahme an der Versammlung beim Grafen Waldersee, die hohe Verehrung für den Reichskanzler und so manche andere Anzeichen hatten eben die deutschfreisinnige Mischpoche erkennen lassen, daß ihre Zukunftsträume durch den Thronerben unsanft gestört würden. Und als dann der kaiserliche Dulder Friedrich III. die müden Augen schloß, da begann die gleiche Gesellschaft, welche gewiß keinen Junken dynastischen Gefühles besitzt, einen Schmerz zu heucheln, welcher überall, wo man die Patrone näher kannte, Ekel und Abscheu erregen mußte. Die Presse dieser Sippe erlaubte sich unter dem Scheine der Verehrung des königlichen Dulders indirekt den Kaiser Wilhelm als eine Folie zu benützen, die dessen Ansehen verkleinern

sollte. Jede Reminiszenz an Kaiser Friedrich III.kehrte ihre Spitze gegen Wilhelm II. Sie fabulirte unentwegt von dem unerseßlichen Verluste, trotzdem der jugendlich-ernste Hohenzoller, in dem sich alle Tugenden seines ruhmreichen Geschlechtes inkarniren, gleich durch seine ersten Regierungsakte dem Weltfrieden die edelsten Ritterdienste leistete. Und als darnach das Tagebuch Kaiser Friedrich III. veröffentlicht wurde, ein Werk, das nur geeignet war, Preußen zu bräsqüiren, da feierte der freisinnige Ring neuerliche Orgien undeutscher Gesinnung. Ebenso machte er noch einen letzten verunglückten Versuch, die Rechtfertigungsschrift des englischen Charlatan Mackenzie zu Parteizwecken zu fruktifiziren.

Kaiser Wilhelm schwieg. Als jedoch während seiner Romreise sich die Pressfreiheit sogar erlaubte, die Familienverhältnisse seines Hauses in den Kreis ihrer unsauberen Erörterungen zu ziehen, da machte er durch ein Verdikt, das sich die Berliner gewiß hinter die freisinnigen Ohren schreiben werden, den Umtrieben ein Ende.

Am verflossenen Samstag nämlich fand sich im königlichen Schlosse zu Berlin eine Deputation, geführt vom Oberbürgermeister Jordanbeck ein, um den Kaiser zu begrüßen, demselben eine Adresse zu überreichen und ihn zu bitten, zur Erinnerung an seine Reisen, auf dem Schloßplatze einen von Vegas modellirten Monumentalbrunnen errichten zu dürfen. Dieser Deputation entgegenete nun der Kaiser, daß er für das dargebotene Geschenk herzlich danke und das selbe gerne entgegennehme. Es gereiche ihm zur freudigen Genugthuung, daraus zu ersehen, wie die Theilnahme der Berliner Bürgerschaft ihn begleite, wohin auch die Aufgaben des kaiserlichen Berufes ihn führten. Er freue sich umsomehr, das am heutigen Tage aussprechen zu können, als er soeben einer schönen Feier beigewohnt habe: die Einweihung einer neuen Kirche, deren Bau mit dem lebhaftesten Interesse von seinem Vater verfolgt und gefördert wurde, zu deren Erbauung auch die Stadt Berlin beigetragen hat. Er hoffe und wünsche, daß sich eine solche Feier recht oft in Berlin wiederholen möge. Auf seiner

Reise habe er zu seiner großen Freude überall die Wahrnehmung gemacht, wie dem Deutschen Reiche auch von fremden Fürsten und Völkern Sympathie entgegengebracht würde, und daß diese Theilnahme sich auch auf die Reichshauptstadt Berlin erstreckte. Er könne aber nicht umhin, auch einer recht schmerzlichen Erinnerung aus der Reise Ausdruck zu geben. Während er seine Gesundheit und alle Kräfte eingesetzt habe, um durch Anknüpfen von Freundschaftsbänden den Frieden und die Wohlfahrt des Vaterlandes und damit auch der eigenen Hauptstadt zu sichern, hätten die Tagesblätter der Haupt- und Residenzstadt An gelegenheiten seiner Familie in einer Art und Weise an die Oeffentlichkeit gezogen und besprochen, wie sich ein Privatmann das nie würde gefallen lassen. Er sei dadurch nicht nur schmerz lich berührt, sondern es sei sein Unwille dadurch erregt worden. Vor allem bäte er sich aus, daß das fortdauernde Zitiern seines seligen Vaters gegen seine Person endlich unterbleibe. Es verlege ihn als Sohn aufs Tiefste und sei unpassend im höchsten Grade. Er gebe sich der Erwartung hin, daß, wenn er Berlin zur hauptsächlichlichen Residenz wähle — und ihn als Berliner ziehe es immer hieher — man davon absehen werde, intime Beziehungen seiner Familie zum Gegenstande der Erörterung in der Presse zu machen. Die Aufgaben, welche Fürst und Volk vereinten, um das Vaterland groß und glücklich zu machen, seien bedeutend und mannigfach genug, um sich mit ihnen zu beschäftigen, und alle anderen Dinge, wie die vorewähnten, ruhen zu lassen. In der treuen Hingabe für diese erhabenen Ziele solle man sich vereinigen und seine Kräfte gebrauchen, und er habe das Vertrauen, daß die Vertreter der Stadt Berlin, welche heute begrüßen zu können ihm zur besonderen Freude gereiche, hiezu an ihrem Theile mitwirken würden. Dann entfernte sich der Kaiser ohne sich die Mitglieder der Deputation vorstellen zu lassen und dem Oberbürgermeister die Hand zu reichen.

Durch diese Kaiserworte hat die jüdisch-freisinnige Partei in Deutschland eine unheilbare Wunde, wenn nicht den Todesstoß erhalten.

Vater und Sohn.

Eine Szene aus dem Berliner Volksleben
Von L. Pantar.

„He, Droschke!“

Vor dem Gartengitter eines eleganten Restaurants winkte ein Kellner nach dem nahen Droschkenhalteplatze herüber.

Mehrere Droschken fuhren in diesem Augenblicke davon, nur eine blieb noch zurück.

Der graubärtige Alte auf dem Bock zog langsam die Hände aus den Ärmeln und beugte sich nach den Zügeln: Der Schimmel legte sich in's Geschirr; gemächlich rollte die Droschke heran und hielt vor dem Restaurant.

Sogleich wurde hier klirrend eine Thür geöffnet. Heraus trat ein Schutzmann, halb nach rückwärts gewendet, ihm folgten dicht neben einander zwei Herren. Schnell schritten die Drei durch den Garten der Droschke zu.

Einer der Herren, eine große, elegante Gestalt, hielt mit der brillantengeschmückten Linken den über die Schultern geworfenen Ueberzieher auf der Brust zusammen. Theilnahmslos sahen die großen, schwarzen Augen um sich her. Den rechten Arm hatte er in den seines Begleiters gelegt, nur ein geübtes Auge entdeckte die Fessel, die das Handgelenk umschloß und in der Rocktasche des dicht nebenher schreitenden Kriminalbeamten endete. Der alte Droschkenkutscher

hatte den Kopf nach den Ankommenden gewendet. Die Beamten kannte er, aber auch der elegante Herr kam ihm seltsam bekannt vor. Plötzlich rückte er die Schultern zur Seite und sah groß in das blasse Gesicht des Nähererschreitenden. — Immer starrer, angstvoller wurde sein Blick. — Er wischte sich mit der Hand über die Augen und sah schärfer hin. — Der Athem stockte ihm — stieren Auges beugte er sich weit vor.

Jetzt waren die Drei auf dem Trottoir angelangt. Der Schutzmann öffnete den Wagen und stieg schnell hinein, der Gefangene folgte.

Er setzte den Fuß auf den Wagentritt und beugte den Kopf vor.

„Jottlieb! stieß der alte Kutscher in höchster Erregung aus.

Der Gefangene zog den Kopf zurück, kalt prüfte er das runzlige, gelbe Gesicht, den struppigen grauen Bart und die thränenverglachten Augen, die unter den buschigen Brauen entsetzt auf ihn niederstierten. Er kannte den Menschen nicht, verstand nicht, was er von ihm wollte. Noch einmal blickte er gleichgiltig in die Höhe — der Alte hatte sich zitternd aufgerichtet — da krampfte sich raubthierartig die gefesselte Rechte, heftig preßte er den Ueberzieher an die Brust. „Wolkenmarkt, schnell!“ befahl der Kriminalbeamte im Einsteigen. Die Wagenthür klappte.

„Jottlieb!“ stöhnte zusammenknickend der alte Kutscher. — Er hatte ihn erkannt — es war sein Juge — sein fortgelaufener Jottlieb. —

Nach einigen Sekunden erwachte der Alte aus seiner Betäubung. Die Droschke rollte in das Straßengewühl. Der Alte sah und hörte nichts, wie geistesabwesend stierte er vor sich hin, „det jeht nich, — det jeht doch nich“, murmelte er unter dem Barte. „Et is doch mein eigen Fleisch un Blut, un id sein Vater. Jä kann ihm doch nich in's Unglück fahren!“

Die Fußgänger blickten lächelnd der Droschke nach, die in Schlangenlinien dahintaumelte. „Un id kann's nich, un id werd's nich dhun“; fluchend hieb der Alte auf den Gaul ein — es klopfte an's Wagenfenster.

„Na, man sachte“, brummte er erschreckt und blickte auf den drohenden Finger des Schutzmannes.

Eine Weile starrte er wieder vor sich hin, dann richtete sich die dürre Gestalt hoch auf, zwinferte mehrmals mit den Augen und lugte gespannt in das Straßengewühl. —

„So 'ne Pferdebahn anrumpeln, — in's Gedränge kann er sich dinne machen.“

Die Droschke rollte gerade auf einen entgegenkommenden Pferdebahnwagen zu. Näher kamen sich die beiden Wagen. Der Pferdebahnkutscher riß heftig die Klingel — die Droschke kam immer näher: der alte Kutscher schlief, müde war ihm der Kopf auf

Die Zivilliste des deutschen Kaisers.

In den deutsch-nationalen Kreisen unseres befreundeten Nachbarreiches wird in der letzten Zeit die Frage der Erhöhung der Zivilliste des Kaisers Wilhelm lebhaft erörtert. Es dürfte auch für unseren Leserkreis nicht uninteressant sein, zu erfahren, was der genannte Monarch an Einkünften bezieht.

Von dem Reich erhält der Kaiser für seine Person nichts; das einzige, was indirekt geleistet wird, ist nach Kap. 21 des Reichsetats die Ausgabe für die „Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers“ mit 88,500 M. (dazu der Wohnungsgeldzuschuß, Servis und Pferderationen). Außerdem hat er nach Kap. 68 des Etats einen „Dispositionsfond zu Gnadenbewilligungen aller Art“ von 3,000,000 M.

In den „Erläuterungen“ der Anlage VIII (Etat für das Reichschatzamt auf das Etatsjahr 1888/89, Seite 5 und 7) ist genau angegeben, wofür diese Gelder bestimmt sind. Man wird leicht begreifen, daß die Reisen, welche der Kaiser im Interesse des Reiches macht, wozu sicher die diesjährigen nach Petersburg, Stockholm, Kopenhagen, Dresden, München, Stuttgart, Wien, Rom gehören, riesige Summen fordern, daß die bloße Repräsentation gegenüber dem gesandtschaftlichen Personale, dem Bundesrathe und Reichstagen ungeheure Auslagen macht. Das Reich giebt überhaupt für Repräsentation nichts als dem Reichskanzler 18,000 Mark, dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes 14,000 Mark; das ist eine Bagatelle. Wenn der Statthalter von Elsaß-Lothringen, der kein Gehalt bezieht, für Repräsentation und sein Bureau 315,800 M. hat, der Reichskanzler an Gehalt und Repräsentationskosten nur 54,000 M., der „Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei“ nur 142,560 M. für 1888/89 beträgt, so ist dadurch allein der Beweis geliefert, daß hier eine klaffende Lücke vorliegt.

Der Kaiser ist Kaiser als König von Preußen. Wie steht die Sache nun in Preußen? Der König bezieht vom Staate: 1) (Staatshaushaltsetat für das Jahr 1888/89, Gef.-Samml. S. 26) „die dem Kronfideikommissfonds durch das Gesetz vom 17. Januar 1820 auf die Einkünfte der Domänen und Forsten angewiesene Rente“ von 7,719,296 M.; 2) auf Grund der Gesetze vom 30. April 1859 und 27. Januar 1868 (Kap. 34 des Etats) den „Zuschuß zur Rente des Kronfideikommissfonds“ von 4,500,000 M., also zusammen 12,219,296 M. Das einzige, was weiter vom Staate gegeben wird, ist die Ausgabe für das „Geheime Zivilkabinett“, die nach Abzug der Einnahme 122,260 M. beträgt (Etat, Anlage 8), zu „Gnadenbewilligungen aller Art“ hat der König 1,500,000 M. (Etat, Kap. 63). Auf das Einkommen aus dem Kronfideikommiss ist angewiesen der ganze Haushalt der Familie des Kaisers und Königs (der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter, Geschwister, der Kaiserin-Großmutter), sowie die feste stehende Rente der königlichen Prinzen, für die nur „künftig wegfallende“ (Etat, Anlage 4) Apanagen von 145,235 M. 30 Pf. gegeben werden.

Aber dem König fallen auch zur Last die nicht durch Einnahmen gedeckten Ausgaben für die Schauspiele in Berlin (Schauspielhaus, Oper), Hannover, Kassel u. s. w. — von denen aus dem Etat (Anl. 4 Kap. [43] Tit. 12) nur Kassel einen Zuschuß von 108,000 Mark bezieht —, für die Hofmusik, die Gärten, die königlichen Schlösser und dergl. (über 40). Das Vermögen des königlichen Hauses („Königliche Familiengüter“) besteht nach dem „Handbuch für den königlich preussischen Hof und Staat“ aus dem selbstverwalteten Gute Erdmannsdorf in Schlesien, 48 Pachtvorwerken (9 in Brandenburg, 5 in Pommern, 10 in Posen, 20 in Schlesien, 4 in Sachsen), wozu noch drei Güter im Kreise Ostholland kommen, welche früher der Kronprinz hatte, aus einem Forstbesitz, der 14 Oberförstereien umfaßt. Das „Königl. Prinzliche Familiensideikommiss“ hat die Herrschaften Frauenberg in Brandenburg, Flatow und Krojante in Westpreußen; das Einkommen der beiden letzteren bezieht Prinz Friedrich Leopold. Seit dem Tode des Herzogs von Braunschweig ist dazu das Thronlehen Dels getreten, dessen Nießbrauch der Kronprinz hat. Es ist nicht bekannt, wie hoch das Rein-Einkommen oder das Einkommen überhaupt aus dem Grundbesitz ist. Keinesfalls genügt es, da selbstredend die Ausstattung der Prinzessinnen und deren Zulagen auch dem Hause obliegen. In anderen Ländern, z. B. England, stattet das Parlament solche aus — die Apanagen des großbritannischen Budgets belaufen sich zur Zeit auf 3,160,000 M. —, in Preußen nicht.

Gegenüber der finanziellen Stellung des preussischen Königs und deutschen Kaisers zieht die „Köln. Ztg.“ zum Vergleich den Kaiser von Oesterreich und andere Herrscher großer Staaten an. Der Kaiser von Oesterreich bezieht aus dem Staatseinkommen von Oesterreich (Cisleithanien) 4,650,000 Gulden, ebensoviele von Ungarn, also zusammen 9,300,000 Gulden, das macht (bei dem jetzigen Kurse) 15,531,000 Mark, also schon 3,311,704 Mark mehr als der König von Preußen bezieht. Hierzu kommt, daß der Kaiser von Oesterreich für die Erzherzoge (von seinen Kindern abgesehen) nichts herzugeben braucht, da diese sämtlich sehr gut dotirt sind, einzelne (z. B. Erzherzog Albrecht) ein kolossales Einkommen haben. Der Grundbesitz des Kaisers von Oesterreich ist weit größer, als der des preussischen Hauses; er hat allein in Böhmen einen Grundbesitz von 29,530 ha., dessen Einkommen nach dem Betrage der Grund- und Gebäudensteuern von 62,188 Gulden (so viel schon im Jahre 1868) unbedingt auf 4 Millionen M. rein geschätzt werden kann; dazu kommen große Kohlenbergwerke in Buschtiehrade, welche vor mehreren Jahren um 5 Millionen Gulden verkauft wurden. In Nieder-Oesterreich besitzt der Kaiser vier Herrschaften, in Ober-Oesterreich eine, in Ungarn drei, in Mähren eine, wozu noch die Privat- und Fideikommissgüter treten. Das Einkommen des Kaisers von Oesterreich, der auch für die Kabinettskanzlei von beiden Reichsteilen zusammen 142,600 Gulden, gleich 238,200 M., bezieht, bleibt sicher nach den Mittheilungen von gut unterrichteten Personen nicht

unter der Summe von 18,000,000 Gulden, d. h. 30,000,000 M. Der Kaiser Napoleon III. hatte eine Zivilliste von 26,500,000 Frk., gleich 21,200,000 M. Für das kaiserliche Haus in Rußland sind im Budget 10,560,000 Rubel angesetzt, also über 33,000,000 M. Die Zivilliste nebst Apanagen im Königreich Italien beträgt 15,350,000 Frks., also noch 320,000 M. mehr als der König von Preußen und deutsche Kaiser überhaupt einschließlich des Zivilkabinetts und der Apanagen bezieht. Wenn das Reich einen Zuschuß giebt, ist ohnehin dabei Preußen mit mehr als 60 Prozent theilhaftig, so daß die übrigen Bundesstaaten nicht allzu sehr in Anspruch genommen werden.

Vermischte Nachrichten.

(Vom Kaiserbesuch in Pompeji.) Die „Gazzetta di Napoli“ erzählt: „Bei den Ausgrabungen, die in Gegenwart Kaiser Wilhelms in Pompeji stattgefunden, kam man auch an einen Bäckerladen, der mit einer bronzenen Thür verschlossen war. Draußen vor dem Laden stand noch der kupferne Trog und auch mehrere Gewichte, womit wahrscheinlich das Mehl gewogen worden war, lagen dabei. Alle Versuche, die Thür zu sprengen, mißlangen und so konnte Kaiser Wilhelm seine Neugierde, ob noch Brot im Laden vorhanden war, nicht befriedigen.“

(Regierungsjubiläum.) In Griechenland trifft die Bevölkerung allerlei Anstalten, um das Regierungsjubiläum des Königs zu feiern. Auf den 31. d. M., als den Tag der Ankunft des Königs Georg in Griechenland im Jahre 1863, ist der Beginn der mit großem Eifer vorbereiteten Festlichkeiten welche fünf Tage dauern sollen, festgesetzt. Der König hat zwar den Wunsch geäußert, den fünfundsanzigsten Jahrestag seines Regierungsantrittes ohne Gepränge zu begehen, Regierung und Bevölkerung wetteifern aber, um dem Feste einen möglichst großartigen Charakter zu verleihen, da es nicht nur dem Regierungsjubiläum und der Ausstellung, sondern auch dem Empfange des nun als Bräutigam nach der Hauptstadt zurückkehrenden Kronprinzen gilt.

(Panславistische Verschwörung.) In slavonischen Kurorte Janovac haben geheime panslavistische Versammlungen stattgefunden, an welchen etwa sechzig Russen und Serben theilnahmen. Die Russen sprachen zumeist französisch, um keinen Verdacht zu erwecken. Der Zweck der geheimen Versammlungen war, den Mittelpunkt der panslavistischen Agitationen nach Slavonien und Syrmien zu verlegen und von dort eventuell nach dem Balkan Propaganda zu machen. Wie das „Budapesti Hirlap“ meldet, hat der Semliner Stuhlrichter den amtlichen Auftrag erhalten, dagegen einzuschreiten.

(Studentinnen in Paris.) Die Zahl der weiblichen Studierenden an der Pariser Universität beläuft sich in diesem Lehrjahre auf 114. Das größte Kontingent liefern die Russinnen nämlich, 90; die übrigen Nationen sind schwach vertreten, und zwar nur durch zwölf Französinen, acht Engländerinnen

die Brust gefallen. — Heftiger klingelte der Pferde- bahnkutscher und bremste den Wagen: die Fahrgäste schauten nach der Ursache des Haltens — im nächsten Augenblick mußte die Droschke gegen den Wagen prallen — da lief der Kondukteur voraus, riß den Schimmel zur Seite und weckte den scheinbar Schlafenden. Blöde öffnete dieser die Augen und sah erschreckt um sich, dann fuhr er weiter.

„Also nicht“, stöhnte er, „na denn wat anderich!“

Kreuz und quer fuhr jetzt die Droschke, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des Fahrdammes, allen Wagen entgegen, um die Straßenecken ging's in kurzem Galopp. Hastig irrten die Augen des alten Kutschers hilflos über das Straßengewühl ringsumher, spähten hierhin und bohrten sich dort hinein, aber überall stießen sie erschreckt auf Schuzmanns- und Soldatenhelme.

„Wat, schon Französisch Straße?“ Erschreckt zuckte der Alte zurück, dann aber packte ihn die Angst umso stärker.

Da an der Brücke war der Asphalt gesprenkt — der Gaul war bereits oft gefallen — da unten befanden sich kleine Boote — der Blick des alten Droschkenkutschers wurde immer größer, starrer, gieriger, wilder; erregt richtete er sich auf und zerrte an den Zügeln.

„Hü hü hü!“ die Peitsche wirbelte durch die Luft, pfeifend fielen die Hiebe auf den Gaul. Jetzt — jetzt galoppierte das Pferd dahin, über den nassen Asphalt, über die Brücke, am rothen Schloß vorbei.

Sinnlos peitschte der Alte das Thier und riß an den Zügeln — die Droschke rasselte über den Schloßplatz. Ein Schuzmann sprengte dem Gefährt nach, jetzt hatte er es eingeholt und schrie den Alten an; dieser kam zu sich und hielt den Wagen.

Der Polizeibeamte machte einige Notizen, dann rollte die Droschke langsam über die Kurfürstenbrücke.

„Et soll mal nich sind, — was is da zu dhun, — ick kann nicht dafür“, stammelte der alte Kutscher im Weiterfahren.

Langsam, behutsam drehte er sich zur Seite: wenn's nicht anders sein konnte, wollte er noch einmal, zum letzten Mal, seinen Jungen sehen.

Seine Augen drängten sich in den Wagen hinein, um denen seines Sohnes zu begegnen, doch diese blickten kalt zur Seite. „Jottlieb, ick kann nicht davor — wirklich nich!“ zitterte es entschuldigend.

Die Brust flog. Mehr und mehr verichwand das liebe Gesicht hinter dem Schleier der aufquellenden Thränen.

Da ein Krach — ein Krachen — Schreien — An der Ecke der König- und Poststraße war ein Bierwagen im scharfem Trab gegen die Droschke gefahren.

Die Wagenthür wurde klirrend aufgeschlagen, heraus riß sich der Gefangene, sprang in großem Saue vorwärts, schwankte und stürzte mit wildem Fluch über die blutende, am Boden liegende Gestalt des alten Droschkenkutschers. Sogleich wurde er von dem nacheilenden Beamten gefesselt.

Mit blinkenden Augen, gleich einem gefangenen Raubthier richtete er sich auf. „Zufame Kanaille“, knirschte er keuchend vor Wuth und stieß sinnlos mit dem Fuß nach dem am Boden Liegenden.

„Jottlieb“, stammelte bewusstlos der Schwerverletzte.

Der Verbrecher wurde fortgeführt. — — —

Am nächsten Tage stand folgende Lokalnotiz in den Zeitungen: Den Bemühungen unserer Polizei ist es gelungen, einen lange vergebens gesuchten Verbrecher dingfest zu machen. Dieser, eine in der Verbrechertelt unter dem Namen Brillantengraf bekannte Persönlichkeit, hat seit längerer Zeit in Deutschland sowohl, wie im Auslande, eine Reihe der größten Einbruchdiebstähle mit beispielloser Berwegenheit und Geschicklichkeit ausgeführt. Er wurde in einem hiesigen größeren Restaurant beim Frühstück festgenommen.

Bei seinem Transporte nach dem Wolkensmarkt war es ihm beinahe gelungen, zu entkommen.

Die Droschke, in welcher er übergeführt wurde, stieß an der Ecke der König- und Poststraße mit einem Bierwagen zusammen. Auf unbegreifliche Weise hatte sich der Verbrecher befreit und sprang aus dem Wagen — fiel aber über den Körper des vom Boocke geschleuderten Droschkenkutschers und wurde gefesselt.

Der Droschkenkutscher erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach der königlichen Charite verstarb.

und je eine Amerikanerin, Oesterreicherin, Griechin und Türkin.

(Selbstmord eines inhaftirten Raubmörders.) Im Zuchthause zu Waldheim hat sich kürzlich der seit 36 $\frac{1}{2}$ Jahren daselbst internirte Raubmörder Thomas durch Erhängen selbst entleibt, weil ein Gnabengesuch, welches der zum Tode verurtheilte und bereits zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Verbrecher beim Könige von Sachsen eingereicht hatte, abschlägig beschieden ist. Thomas hatte sich während seiner langjährigen Kerkerhaft etwa 800 Mark erspart.

(Wieder eine Bluttthat in London.) Wie die Verbrechen von Whitechapel, welche die dortige Bevölkerung noch immer in Aufregung halten, auch auf kindliche Gemüther einwirken können, beweist folgende Thatsache, welche vom 22. Oktober aus London gemeldet wird: In der Nähe von Swansea wurde gestern ein vierjähriges Mädchen von einem 16jährigen Burschen in ein einsames Gehölz gelockt, wo der Unhold dem kleinen Kinde den Hals abschnitt und den Unterleib auftrennte. Der jugendliche Mörder ist in Haft.

(Mädchenmord.) Die Töchter des Revierjägers Johann Schinzel in Poskau (Mähren), zwei hübsche Mädchen im Alter von 17 und 19 Jahren, wurden vor einigen Tagen in einem selten betretenen Theile des Poskauer Waldes ermordet und entsetzlich verstümmelt aufgefunden. Die Leiche des älteren Mädchens zeigte eine Schußwunde in die rechte Schläfe. Der Schuß mußte aus unmittelbarer Nähe abgefeuert worden sein, weil die Haut der Ermordeten vom Pulver versengt erscheint. Die Leiche des jüngeren Mädchens wies eine Schußwunde in der Brust und eine am Halse auf. Von beiden Leichen waren die Kleider herabgerissen, der Jüngeren war auf bestialische Art ein Holzpflöck in den Unterleib getrieben worden, der Älteren waren beide Brüste abgeschnitten, welche trotz des eifrigen Suchens nirgends gefunden werden konnten. Gleichzeitig verschwand der Kaufmannssohn Josef Bertel, von welchem man vermuthet, daß er die bestialische That aus Eifersucht verübt habe. Sein Bruder Anton Bertel, der im Verdachte der Mitschuld an der als wahrscheinlich anzunehmenden That seines Bruders steht, wurde verhaftet. Der Doppelmord verursacht in der ganzen Umgebung ungeheures Aufsehen. Dem Kaufmann Bertel, dem Vater der Brüder, wollten die Ortsbewohner das Haus demoliren. Die erbitterte Menge wurde nur durch behördliches Eingreifen von der Gewaltthatigkeit abgehalten.

(Eine Hochzeit auf der Reise.) Französische Blätter erzählen die Erlebnisse eines Liebespaares, das eben seinen Honigmonat gefeiert. Die Beiden lernten sich an Bord eines Dampfers auf dem Atlantischen Ocean kennen. Der junge Mann mußte die Bitte um Zustimmung zu seiner Verheirathung mit dem jungen Mädchen an seine Eltern nach Rußland richten und erhielt die Einwilligung während seines Aufenthalts in Schweden, der Vater der Braut ertheilte seine Einwilligung von England aus, der Ehekontrakt wurde in Newyork gemacht und die Hochzeit selbst in Algier gefeiert. Von dort sind die Neuvermählten abgereist und kein Mensch weiß, in welchem Welttheile sie sich jetzt befinden.

(Folgendes originelle Heiratsgesuch) findet sich im „Kölnener Generalanzeiger“: „Eine Witwe, Mitte 30er, gesund und munter, noch im Besitze der vollständigen Garderobe ihres seligen Gatten, (war 1 Meter 68 Ctm. groß), mit schönen Möbeln und 900 Mark Vermögen, wäre geneigt, sich wieder zu verheirathen. Man bittet gefällige Offerten zc.“ Wenn der Bewerber nur in die Garderobe hineinpaßt; der gesunden munteren Witib wird er schon passen!

(Das muß furchtbar sein!) Im Eröffnungskonzert der seit einigen Tagen in der Royal Albert Hall zu London konzertirenden russischen Operngesellschaft spielten 48 Damen auf 24 Klavieren, also 96händig, eine Polonaise von Glinka und Korven's Capricio concertante. — Schon der Gedanke daran zersprengt einem das Trommelfell.

Mus Stadt und Land.

(November-Advancement.) Im 47. Infanterie-Regimente wurden ernannt: Zum Hauptmann II. Klasse der Oberlieutenant Blasius Furmann, zum Oberlieutenant der Lieutenant Alexander Casafura, zu Lieutenanten die Kadet-Offiziersstellvertreter Raimund Hirner, Alois Treffenschiedl, Konstantin Illié. Im 5. Dragoner-Regiment wurden ernannt: Zum Oberlieutenant Anton Perasso und zum Lieutenant Eduard Haas. Im 21. Landwehr-Bataillon Marburg wurden ernannt: Zum Hauptmann II. Klasse

Josef Prokupet und zum Oberlieutenant im nicht aktiven Stande Karl Schmidl. Weiters wurde im genannten Bataillon Dr. Adolf Ritter zum Oberärzte ernannt.

(Anton von Schmid †.) Ueber den am 25. d. M. verstorbenen langjährigen Gemeinderath Anton von Schmid erhalten wir von einem Freunde des Verewigten folgende Daten: Geboren zu Presburg in Ungarn im Jahre 1835, besuchte derselbe vom Jahre 1849—1854 die Realschule und technische Hochschule am Joanneum in Graz. Im Jahre 1857 vom Central-Komite der Kärntnerbahn für die Tracirung der Linie Marburg—Klagenfurt aufgenommen, hat Schmid vom Jahre 1859 bis 1863 als Bauführer der Strecke St. Lorenzen—Friesen dort den Bau geleitet. Damals ist er häufig nach Marburg gekommen und hat da seine Frau kennen gelernt und im Jahre 1860 geheiratet. Als Ingenieur der Südbahn war Schmid in Marburg und Graz stationirt und zwar bis zum Jahre 1868, wo er als Oberingenieur der ungarischen Staatsbahn auf der Linie Karstadt—Fiume thätig war. Im Jahre 1874 nach Marburg zurückgekehrt, hat er die Verwaltung seiner Realitäten übernommen. Schon im Jahre 1879 wurde von Schmid in den Gemeinderath und später in die Sparkasse-Direktion gewählt, wo er als thätigstes Mitglied bis zu seinem, leider zu frühen Ableben verblieb.

(Gemeinderath.) Heute findet um 3 Uhr Nachmittag eine Sitzung des Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung stehen: Wahl eines Stadtrathes an Stelle des † Herrn Anton von Schmid. — Wahl von vier Kommissionsmitgliedern für die Gemeinderaths-Wahlhandlung. — Ersatzwahl von zwei Sparkasse-Ausschußmitgliedern. — Aeußerung der Südbahn-Gesellschaft über den Rekurs Steinberz. — Gesuch des Kuratoriums der Haushaltungsschule um Beistellung des Beheizungsmaterials. — Bezeichnung der erledigten Bürgerpitalspründe. — Vertheilung der Johann Girstmayr'schen Stiftungszinsen. — Petition der evangel. Kirchengemeinde um Herstellung eines Straßenüberganges in der Theatergasse. — Bericht der Kollaudirungs-Kommission über das Stiftungshaus und die Turnhalle. — Eingabe des Herrn Ferd. Schriebl um Enthebung von der Entrichtung der Gemeindeumlagen für sein Hofgebäude. — Der Verzehrungssteuer-Abfindungsverein ersucht um Genehmigung des Gemeindeforschlages per 6435 fl. in monatlichen Raten. — Einladung der Redaktion der europäischen Wanderbilder wegen Herausgabe eines Bändchens von „Marburg und Umgebung“ zur Förderung des Fremdenverkehrs. — Ansuchen der Thurmwächterin um Gehaltserhöhung. — Voranschlag der Stadtgemeinde Marburg für das Jahr 1889. — Ansuchen um Aufstellung einer Laterne in der Kärntnerstraße.

(Philharmonischer Verein.) Am nächsten Montag, den 5. November, eröffnen unsere Philharmoniker den Reigen ihrer Konzerte des Vereinsjahres 1888/89 mit nachstehendem Programm: 1. Symphonie in D-dur von W. A. Mozart für großes Orchester. 2. Violinkonzert von Mendelssohn. 3. a) Damenchor mit Sopransolo, Violoncell- und Klavierbegleitung von C. M. Wallner; b) Dithyrambe, gemischter Chor mit Klavierbegleitung von C. F. Richter. 4. Paganini's berühmter Herantanz für die Violine. 5. Ouverture von F. Mendelssohn zur Heimkehr aus der Fremde. Die Nummern 1, 3 und 5 werden von den ausübenden Mitgliedern des Vereines vorgetragen, während für die Solonummern der Geigenkünstler H. Franz Wilczel aus Graz gewonnen wurde. Derselbe hat an der Hochschule für Musik in Berlin unter Joachim's Leitung sich zum Meister auf seinem Instrumente herangebildet und ist eben im Begriffe, eine Kunstreise nach Südamerika zu unternehmen. Mit dem Damenchor führt sich der Herr Chordirigent Wallner bei uns als Komponist, und wie Mitwirkende versichern, in recht gelungener Weise ein. Daß auch unser philharmonisches Orchester unter Herrn Binder's Leitung wieder sich bewähren werde, daran ist nicht zu zweifeln und so steht denn dem musikalischen Publikum unserer Stadt ein auserlesener Kunstgenuß bevor. Möge dasselbe von der gebotenen Gelegenheit recht ausgiebigen Gebrauch machen und dadurch die strebsame Vereinsleitung in ihrem schwierigen Wirken kräftigst unterstützen. Die Kartenausgabe findet bei Herrn Erhart, Burggasse, statt, wofelbst auch Erklärungen zum Beitritte als unterstützende oder ausübende Mitglieder des philh. Vereines bereitwilligst entgegen genommen werden. —r.—

(Marburger Männergesang-Verein.) Zweiundvierzig Jahre redlichen Müehens in der Pflege des deutschen Liedes sind wieder dahin. Mit froher Zuversicht blickt der Verein in das beginnende neue. Seinem Wahlsprüche getreu, das deutsche Lied stets

hochzuhalten, war der Verein bestrebt, die sieghafte Macht des deutschen Männergesanges, den Wohlklang des heimischen Volksgesanges zu pflegen und zur gedeihlichen Entfaltung zu bringen. Wir geben der Hoffnung Raum und wünschen aus vollem Herzen, daß im beginnenden neuen Vereinsjahre die jederzeit sangesfreundlichen Bewohner der Draustadt den ältesten Verein der Stadt kräftigst unterstützen werden, wie er es ja im reichlichsten Maße verdient. War ja doch der Verein stets bereit, wo es galt, humanitäre Bestrebungen zu fördern, sein Bestes einzusetzen. Wir brauchen wohl nicht der Tage und Abende gedenken, die der heiteren Geselligkeit gewidmet waren, oder wo der Verein bei festlichen Zusammenkünften durch frische, frohe Lieder die Herzen erfreute und Stunden verschönte. Gleich wie in den vergangenen Jahren wird der Verein auf das Eifrigste bestrebt sein, allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. In der ersten Woche des Dezember, anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers beginnt der Verein in der Veranstaltung einer Festliedertafel seine Thätigkeit. Dieser reiht sich die immer gemüthliche Faschingliedertafel, die heuer besonders an originellen und komischen Nummern glänzen wird, dann ein Konzert in der Fastenzeit und eine Liedertafel in würdiger Weise an. Außerdem veranstaltet der Verein in der zweiten Hälfte des November einen Familienabend, dem später noch andere folgen werden.

(Drau-Überfuhr.) Das Komite für die Errichtung einer Drauüberfuhr in Pöbersch-Melling hat vorgestern die bezüglichen Erdarbeiten in Angriff nehmen lassen u. z. zunächst am rechten Draufer mit der Herstellung der Zufahrtsstraße.

(Personalnachrichten.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Auskultanten für Krain, Herrn Johann Bogatschnig, dann die Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgerichte in Graz, Herrn Heinrich Detitschegg, Herrn Viktor Kotschevar, den Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgerichte in Laibach, Herrn Stephan Kraut, den Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgerichte in Klagenfurt, Herrn Günther Hohenia, zu Auskultanten für Kärnten, — und den Rechtspraktikanten beim k. k. Bezirksgerichte in Marburg, Herrn August Modrinjak zum Auskultanten für Krain extra statum — ernannt.

(Von der Advokatenkammer.) Herr Dr. Josef Franz Deutsch, Advokat in Ledec an der Sazawa in Böhmen, hat dem Ausschusse der steiermärkischen Advokatenkammer angezeigt, daß er seinen Wohnsitz nach Graz zu verlegen beabsichtige.

(Schonzeit der Wasserthiere.) Diese erstreckt sich im Monate November auf die Bachforellen, Lachse und Krebse und dürfen dieselben in dieser Zeit auf keine Weise immer geartete Weise gefangen und nach Ablauf von zehn Tagen nach eingetretener Schonzeit auch in den Fischbehältern nicht gehalten werden.

(Leobner Stadt-Ingenieur.) Wie das „Obersteirerblatt“ mittheilt, beantragte in der jüngst abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Gemeindeforschlusses in Leoben der Berichterstatter der Rechtssektion, die ausgeschriebene Stelle eines Stadt-Ingenieurs, für welche ein Gehalt von 1200 fl., ein Quartiergeld von 240 fl. und drei Quinquennalzulagen von 200 fl. bestimmt wurden, dem demalsten in Graz domicilirenden Ingenieur und Gesellschafter der Firma „Nitter von Lichtensfels und J. Teitschinger“, technisches Bureau in Graz, Herrn R. v. Lichtensfels mit dem zu verleihen, daß ihm eine fünfjährige Dienstzeit angerechnet und gleichzeitig die durch die zugestandene Dienstzeit entfallende Quinquennalzulage von 200 fl. zuerkannt werde. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Mit dieser Ernennung ist der festgesetzte Kontraktual-Status der Leobner Kommunalbeamten durchgeführt. In demselben ist der Stadt-Ingenieur in die dritte Rang- und Gehaltsklasse eingereiht.

(Gefundene.) Ein Bund Schlüssel und ein Paß Leder sind als gefunden im städtischen Polizeiamte abgegeben worden.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 29. auf den 30. d. wurde in das Verkaufsgewölbe des Herrn M. Verdajs im Burggebäude durch die Hofthüre eingebrochen. In Folge zweier über Nacht stets offenen Eingänge in den Hof gelang es den bisher unbekanntem Thätern leicht, den Einbruch, von dem die Nebenwohnenden nichts vernahmen, zu bewerkstelligen. Gestohlen wurden: 5 Brode Zucker, 10 Kilo Kaffee, 1 Stück Salami und ungefähr 8 fl. Kleingeld.

(Trauriges Ende einer Spazierfahrt.) Sonntag Nachmittags unternahm der Ressource-Restaurateur Karl Rutschera in Graz mit seiner Gattin Klara Rutschera mit einem Fiakerwagen eine

Spazierfahrt über Judendorf nach Gratwein, um von dort über Weinzöttl und Andritz nach Graz zurückzukehren. Beim Fischerwirth in Weinzöttl wurde kurze Rast gemacht, worauf der Wagen weiterfuhr. Ungefähr 350 Schritte vor der Behausung des Friedrich Puchner kam der Kutscher Heinrich Kaufcher vom Wege ab, gerieth in der Dunkelheit auf einen Feldweg und in die Nähe des Mühlenganges, in welchen Pferde und Wagen stürzten. Der auf die Hilferufe herbeigeeilte Knecht Josef Hadler zog den Restaurateur Kutschera aus dem Wasser, während Frau Kutschera verschwunden war. Der Kutscher konnte sich mühsam retten und ergriff darauf, ohne sich weiter um Pferd und Wagen zu kümmern, die Flucht. Die Pferde schwammen mit dem Wagen bis zur Wehre der Krantz'schen Papierfabrik. Obwohl es schon 9 Uhr war, liefen von allen Seiten Leute herbei, worauf der Gemeindevwachmann von Andritz, Raspotnigg, mit Hilfe des Personales der Papierfabrik und anderen Personen unter unsäglicher Mühe den Wagen und die Pferde aus dem Wasser herausbrachten. Dabei fand man unter dem Wagen die junge Frau Klara Kutschera bereits als Leiche. Dieselbe wurde unter namenlosem Jammer des Gatten in die Todtenkammer des Reichenhauses nach Graz geschafft.

(Verhaftung.) Eine wegen ihrer Gefährlichkeit für die Sicherheit des Eigenthums auf 5 Jahre stadtoverwiesene Bagantin aus Mahrenberg, Maria Wünsch, wurde am 30. d. Früh aus einem Hause der Kärntnerstraße, wo sie ihr Geliebter durch mehrere Tage versteckt gehalten hatte, wegen verbotener Rückkehr arretirt und dem Strafgerichte übergeben.

St. Leonhard W. B. (Richtigstellung einer Berichtigung.) Herr Kanonikus Georg Tutel veranlaßt in der Marburger Zeitung vom 28. Oktober 1888 Nr. 130 Seite 4 eine Berichtigung, welche mit der Einleitung beginnt: „Es ist eine grobfeilige Unwahrheit und Verleumdung, daß ich am 15. September l. J. am Tage des Schulschlusses, anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums unseres erhabenen apostolischen Kaisers für die Schuljugend über Ansuchen des hiesigen Ortschulrathes die Lesung einer heil. Messe verweigert hätte. Es ist vielmehr wahr, daß am besagten Tage um 9 Uhr Vormittags von mir selbst ein gelungenes feierliches Hochamt mit Te deum abgehalten, wofür mir bis heute weder ein Dank noch eine Bezahlung geleistet wurde, wohl aber dafür meine Person zum wiederholten Male Denunziationen und Verleumdungen ausgesetzt war.“ Wir können hierauf nur vollkommen in jeder Richtung der Wahrheit gemäß Nachstehendes erwidern und wollen in diese Erwiderung das eigene Schreiben des Herrn Kanonikus Tutel dem vollen Wortlaute nach, damit man sieht, auf welcher Seite die Wahrheit und auf welcher die grobfeilige Unwahrheit und Verleumdung ist, aufnehmen, und erklären wiederholt, daß sich die Zuschrift in den Händen der löbl. Redaktion der Marburger Zeitung zu Jedermanns Einsicht befindet. Das Schreiben lautet wörtlich: „Zahl 293. An die löbl. Schulleitung hier. Das hochwürdigste fürstbischöfliche Lavanter Ordinariat hat vom 20. v. M. Zahl 1729, erhalten am Heutigen, nachstehenden Erlaß behufs Zirkulirung an alle Pfarrämter anher ergehen lassen. Da der zweite Dezember als Erinnerungstag des Regierungsantrittes Sr. kais. königl. apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn Franz Josef I. diesmal auf einen Sonntag fällt, die Schuljugend, welche an diesem erhebenden Feste theilzunehmen hat, aber bei einer korporativen Theilnahme am Sonntagsgottesdienste nicht leicht am geeigneten Orte aufgestellt und nicht überwacht werden kann, so wird hiemit im Einvernehmen mit dem k. k. Landeschulrath vom 12. Juli l. J. Nr. 3922 angeordnet, daß überall, in allen Pfarrkirchen, entweder am 1. oder 3. Dezember l. J. aus dem angeführten Anlasse ein abgesonderter Festgottesdienst, welchem die Schuljugend und das Lehrpersonal anzuwohnen haben, veranstaltet werde. Ueber die Stunde dieses Festgottesdienstes, welcher mit einem Te Deum abzuschließen ist, haben sich die Kirchenvorstellungen mit der Schulleitung zu verständigen.“ Nachdem sich sämtliche Kirchenvorstellungen genau nach diesem Erlaß zu richten haben, wird bemerkt, daß morgen Samstag am 15. Sept. als am Schulschlusse wohl um 9 Uhr Vormittags ein Hochamt mit Te Deum gehalten, die bevorstehende Feier der vierzigjährigen glorreichen Regierung unseres allergnädigsten apost. Kaisers mit dem Festgottesdienste aber nachträglich im Dezember entweder am 1. oder 3., worüber die löbliche Schulleitung noch rechtzeitig intimirt wird, begangen werden wird, wovon die löbl. Schulleitung Kenntniß nehmen und das Festkomité des Ortschulrathes verständigen

wolle. Dekanamt St. Leonhard in W. B., am 14. September 1888. G. Tutel, Kanonikus und Dechant.“ — Es wurde gewiß die hl. Messe gelesen, was auch von uns in keiner unserer Korrespondenzen widersprochen wurde, und zwar wurde dieselbe, wie vorstehendes Schreiben deutlich genug erklärt, nur aus Anlaß des Schulschlusses, jedoch unbedingt nicht aus Anlaß des 40jährigen Regierungsjubiläums unseres erhabenen Monarchen gelesen. Aus diesem Anlasse wurde uns eben gerade für diesen Tag die Abhaltung des Festgottesdienstes verweigert. Herr Kanonikus Tutel wurde auf sein Schreiben von Seite des Obmannes des Festkomités ersucht, wie schon seinerzeit erwähnt, diesen Festgottesdienst an gedachtem Tage abzuhalten, da das Komité in seiner Eintheilung keine Aenderung treffen kann und es ja doch jeder Korporation freisteht, die Festfeier auch noch separat zu begehen. Wahr ist es, und diese Thatsache ist in keiner Weise, ja auch durch die Berichtigungsmaschine nicht hinwegzuleugnen, daß Herr Kanonikus Georg Tutel die Messe mit Te Deum zelebrierte und hiebei nicht einmal sämtliche Kerzen am Altare anzünden ließ, jedoch bei Anstimmung der Volkshymne den Altar verließ, und ebenso wahr ist es, daß während der Abjüngung der Volkshymne die Lichter am Altare ausgelöscht wurden, welcher Vorgang allgemeine Entrüstung verursachte. Dies war, um mit den Worten des Herrn Kanonikus in seiner Berichtigung zu sprechen, der sich trotz seiner 74 Jahre zu einem derartigen Vorgehen bewegen und hinreißen ließ, ein gelungenes Hochamt. Wofür hätten wir ihm denn einen Dank oder eine Bezahlung leisten sollen?! Etwa dafür, daß er uns durch sein Vorgehen im Allgemeinen vor den Kopf gestoßen hat? Bezahlung oder Dank kann man ja doch nur für eine Leistung oder Gefälligkeit verlangen. Wir glauben nun hiemit die Berichtigung genügend berichtigt zu haben, verbunden mit dem Wunsche, daß der Herr Kanonikus in Zukunft bei derartigen Vorkommnissen lediglich nach seiner eigenen Ueberzeugung handeln möge und sich nicht durch seine von fanatisch nationalem Eifer befangenen Rathgeber in kirchlichen Angelegenheiten zu derartigen Unzukömmlichkeiten hinreißen lassen möge, und es werden sowohl ihm, als auch uns manch' unangenehme Stunden, sowie die Berichtigung von Berichtigungen erspart bleiben; er wird auch in seinem hohen Alter von uns Allen jene Hochachtung und Verehrung genießen, welche ihm früher zu theil wurde, als er sein Ohr nicht den Einflüsterungen der ihn umgebenden Hezer geliechen hat.

Hebung des Fremdenverkehrs.

1. Fortsetzung.

Andererseits strenge Handhabung der Gewerbe- und der Lebensmittelpolizei, Affigirung der Preise, Berücksichtigung des Fremdenwesens bei Bestellung der Eisenbahn-Fahrpläne, (also Vertreter der Fremdenverkehrsvereine in den Eisenbahnrath zu berufen), Förderung des Baues von Touristenbahnen, ausgiebiger Schutz der Wälder in der Nähe von Fremdenstationen, Belehrung und Unterweisung der Interessenten, möglichste Unterstützung der Ortsvereine (Verschönerungsvereine, Fremdenverkehrsvereine, Touristensektionen) Bildung von Interessentenvereinen für den Zweck gemeinsamer Reklame u. s. w.

Eine Anzahl der vorangeführten Aufgaben fällt, wie gesagt von selbst der Regierung zu, andere wird man der Initiative der Bevölkerung überlassen wollen, ja manche darunter ohne Mitwirkung von Vereinen lösen können. Es geht daraus hervor, und wird von uns ausdrücklich als Bedingung erfolgreichen Wirkens hingestellt, daß die Aktion der Regierung sich auf eine feste Vereinsorganisation stützen müsse.

Was die Zusammensetzung dieser Vereine betrifft, so ist es im höchsten Grade wünschenswerth, daß dabei das allgemeine volkswirtschaftliche Landesinteresse als vereinbildendes Agens wirke. Die Ehre und der gute Ruf des Landes, des Volkswohlstandes im Allgemeinen, das sollen die Triebfedern dieser Vereine sein und bleiben. Je mehr sie sich auf diesem allgemeinen Standpunkte erhalten, je weniger sie den Charakter von Gewerbsgenossenschaften annehmen, umso ersprießlicher werden sie wirken im Lande und nach Außen.

Die Landeshauptstadt soll der Sitz des Landesvereines sein.

Die Hauptstadt eines Landes vereinigt in sich in der Regel alle Fäden des Verkehrs, alle Ströme des wirtschaftlichen und intellektuellen Lebens. Sie ist das Herz, welches seine Kraft aus dem Lande bezieht und dessen Pulsschlag wieder dem Lande Leben und Bewegung gibt. Wie das Land an der Blüthe seiner Hauptstadt, so hat die Hauptstadt an dem Gedeihen des Landes das höchste Interesse.

Wie auf fast allen Gebieten, so gilt namentlich in Bezug auf das Fremdenwesen der Satz, daß die Hauptstadt ihren Vortheil am besten fördert, wenn sie die allgemeinen Interessen des Landes nicht vernachlässigt.

In Bezug auf das Fremdenwesen tritt noch der Umstand hinzu, daß die Bevölkerung der Hauptstadt selbst ein großes Kontingent von Sommergästen in die verschiedenen Orte des Landes entsendet und daher an den Annehmlichkeiten, die wir den Fremden bereiten, theilnimmt.

Der Hotel- oder Villenbesitzer auf dem Lande, der für die Förderung der Ortsinteressen thätige Bürger wird oft beim besten Willen nicht das Richtige treffen, weil er die Einrichtungen in vorgeschrittenen Fremdengebieten nicht kennt und leicht der Meinung verfällt, das Bestehende bedürfe keiner Verbesserung und er wird manche Forderung des Fremden — eben weil er ihm fremd ist — als Schikane oder den Einfall eines Sonderlings annehmen, der keine Beachtung verdient. Ganz anders wird er hiegegen den Rath aufnehmen, der aus dem Munde eines Mitbürgers kommt, welchen er kennt. In jeder Landeshauptstadt finden sich Personen, welche die Welt gesehen haben und jene Länder, in welchen das Fremdenwesen blüht, aus eigener Anschauung kennen. Diese sind in der Lage und berufen zu lehren, was geleistet werden soll und — da ihnen die heimischen Verhältnisse bekannt sind, zu beurtheilen, was geleistet werden kann. Zudem sie den Sommerfrischen, die sie zu besuchen pflegen, mit Rath und That an die Hand gehen, Uebelstände abstellen und zum Fortschritt ermuntern, nützen sie sich selbst, weil sie von den verbesserten Einrichtungen Gebrauch machen, und dem Lande.

In Steiermark steht der Landesverein mit einer Anzahl von Ortsvereinen in Verbindung, welche nach dem Muster des Landesvereines sich aus Bürgern aller Berufsklassen gebildet haben. Nicht einen bedeutungslosen, statutarischen Apparat, sondern auf den lebendigen Wechselverkehr zwischen Stadt und Landbevölkerung und auf die unzertrennbare Interessengemeinschaft muß der Verein in der Landeshauptstadt seinen Einfluß auf die Ortsvereine begründen und diese werden seine Anregungen und Rathschläge gerne berücksichtigen, wenn sie sehen, daß ihre berechtigten lokalen Interessen seitens des Landesvereines und seiner einzelnen, oft einflußreichen Mitglieder die möglichste Förderung finden.

Hier mag es am Platze sein, ein Wort über die Touristenvereine einzufügen. Ob und inwiefern diese für ihre speziellen Aufgaben (Bau und Erhaltung von Schutzhütten, Wegmarkirung, Straßenreinigung, meteorologische Beobachtungen, Führerwesen u. dgl.) die Staatshilfe in Anspruch nehmen wollen, wissen wir nicht, aber jedenfalls würden die Wünsche dieser Vereine nach unserer Ansicht volle Beachtung verdienen, denn es bedarf nicht erst des Nachweises, daß das Wirken der Touristenvereine für die Entwicklung des Fremdenwesens in den Alpenländern von sehr großer Bedeutung ist.

Ob die Touristensektionen den Landesverbänden beitreten, wird in jedem einzelnen Falle von den örtlichen Verhältnissen abhängen. Ein solcher Beitritt wird immer ebenso wünschenswerth erscheinen, als eine eventuelle Vertretung der Zentralausschüsse der Touristenvereine in einem sich bildenden Verbands zur Förderung des Fremdenverkehrs in den österreichischen Alpenländern.

Was den unterzeichneten Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark betrifft, so zählt er unter seinen Mitgliedern im Jahre 1888, 100 Angehörige der Handelswelt, 34 Fabrikbesitzer und Industrielle, 30 Haus- und Realitätenbesitzer, 22 Private, 40 Handwerker und Professionisten, 35 Ärzte und Advokaten, 22 Professoren und Lehrer, 35 Beamte, 58 Hoteliers, Gast- und Kaffeehausbesitzer, 9 Ingenieure und Baumeister, 9 Redakteure und Schriftsteller, 11 Pensionisten und Sonstige und 6 Klubs und Genossenschaften.

Eine ähnliche Vereinsorganisation, wie sie in Steiermark geschaffen wurde, wird bei entsprechender Anregung auch in den andern Alpenländern durchzuführen sein. An Stelle des Landesvereines kann aber ebenjogut ein Landesverband der Ortsvereine treten. Nur in jenen Ländern, in welchen kein Landesverein und wenige oder gar keine Ortsvereine bestehen, könnte die Regierung Landes-Kommissionen einsehen, bestehend aus Vertretern der Handelskammern, der bezüglichen Gewerbevereine und anderen Personen.

Die Aufgabe der Landesvereine und Landesverbände, in deren Ausschuss ein Vertreter (Referent) der betreffenden Landesregierung sitzt, dann der Landes-Kommissionen würde eine ähnliche sein, wie sie seit Jahren der Verein zur Förderung des Frem-

denverkehrs in Steiermark zu erfüllen trachtet und wie sie aus dem beiliegenden Statute, den Rechenschaftsberichten, sowie aus den Verhandlungen der beiden Delegirten tage entnommen werden wolle.

Diesen Landesvereinen (Verbänden, Kommissionen) würde unter Andern auch die wichtige Aufgabe der literarischen Propaganda (Reklame) obliegen. Der moderne Verkehr hat die publistische Vertretung zu einem nothwendigen Uebel gemacht, welchem sich kein Unternehmen, das Erfolg haben will, entziehen kann.

Die Form der Reklame ist eine sehr manigfaltige und richtet sich nach dem Gegenstande, der vertreten werden soll.

Für dem weiten Sinne, in welchem wir den Begriff der Reklame hier aufgefaßt wissen wollen, können selbst Regierungen ihrer nicht entziehen, sie schaffen sich besondere Fonds zur Unterstützung der offiziellen Presse. Man kann daher nicht im Vorhinein die Organisation einer publizistischen Vertretung unserer Fremdenverkehrs-Interessen etwa als unzulässig oder der Sache nicht würdig von der Hand weisen. Allerdings sprechen praktische Gründe dagegen, daß etwa die Regierung ein zweites Preßbureau für Fremdenverkehrsangelegenheiten einrichte, nichts steht aber dem entgegen, daß die Landesvereine in ähnlicher Weise, wie der steirische Verein bisher, nur intensiver die publizistische Vertretung in Szene setzen und daß die Staatsverwaltung sich darauf beschränke, die Verwendung der hierfür zur Verfügung gestellten Gelder im Allgemeinen zu überwachen.

Schluss folgt.

Schaubühne.

Ein Königreich -- für eine neue Lustspielidee! Unsere Zeit, die an Ideen mannigfacher Art überaus reich ist, ist an wirksamen, dramatischen Ideen fast bettelarm zu nennen. Man spricht auch ungerufen oft von Lustspielen, wo man höchstens von einem gut angelegten Schwank reden sollte und nennt eine wüste Posse allzu euphemistisch einen Schwank. Wir wollen nun keineswegs behaupten, daß der vieraktige Schwank „Mit Vergnügen“ von Gustav v. Moser und Otto Girndt im Allgemeinen nicht den Charakter eines hübschen Schwanks besitzt, allein in einem Punkte ist die Insinuation, die er an die Zuschauer stellt, eine so weitgehende, daß er eine äußerst naive Hingabe an die Absichten der Dichter erheischt, wie sie eben nicht Jedermanns Sache ist. Wir meinen, wenn wir uns die neunte Szene des zweiten Aktes noch gefallen lassen, die zehnte Szene desselben Aktes und zwar da, wo sich dieselbe zum Dialoge zwischen den Ehegatten Fritz und Wally zuspitzt, mit der Fiktion, daß Fritz glaubt, Wally erkenne ihn nicht. Auch sonst leidet der Schwank an Ungeheuerlichkeiten, die trotz mancher hübschen Szenen und einer muntern, an humorvollen Randglossen reichen Diktion kein rechtes Vergnügen aufkommen lassen. Es ist traurig genug, daß unsere Lustspiel-dichter nur mehr mit xmal gebrauchten Motiven und unmöglichen Situationen arbeiten.

Der Schwank wurde übrigens flott gespielt und das glückliche Ensemble erzielte trotz der mannigfachen Schwächen, die dem Stücke anhaften, einen vollen Erfolg.

Geradezu famos war Herr Prüller als Dunkel Schwarzkopf. Herr Prüller brachte den alten, grantigen, ausschließend mit der Sorge um seinen Kadaver beschäftigten Hypochonder mit packender Realistik zur Geltung und entfesselte wiederholt den lebhaftesten Beifall seitens des Publikums, das freilich wieder nur spärlich vertreten war. Seine Nichte Käthchen fand durch Frau Leopoldine Siegel eine treffliche Charakteristik und namentlich in den Szenen mit Emil Jonas, den Herr Direktor Siegel in überaus gelungener Art zur Darstellung brachte, zeigte sich ihre natürliche Munterkeit und ihr schalkhafter Humor in so lebendiger Weise, daß diese Szenen zu den anziehendsten des ganzen Stückes sich gestalteten. Fritz Noll und Wally wurden von Herrn Reuter und Fr. Lomy mit aller Gewandtheit und verständiger Nuancierung ihres harmlosen Ehezwistes interpretirt und die jungfräuliche Tante Mathilde (Fr. Vanini) stand ihnen dabei ehrlich zur Seite und half, wenn auch nicht in ihrer Häuslichkeit, so doch auf der Bühne, eine volle Harmonie erzielen. Die Herren Rainz, Orthaber und Spitz und zwar in den Rollen des Rentiers Lehmann, des Kellners Karl und des Badearztes schlossen sich in geeigneter Art an die Hauptakteure an. Auch Herr Niell als Thorwart und Fr. Grethe Marcellly als Minna führten ihre Rollen in erträglicher Weise durch. Deutlichere Aussprache wäre überhaupt wünschenswerth und ebenso, daß das P. T. Publikum sich um eine Minute geduldet und nicht schon vor dem

Fallen des Vorhanges sich zum Verlassen des Hauses rüstet. Das erfordert die gute Lebensart, auf deren Bethätigung seitens des Publikums zu rechnen doch auch die Darstellenden befugt sind.

Am Sonntag kam das „Blickmädl“ an die Reihe mit Fr. Poldi Pitsch in der Titelrolle. Die Logen waren wieder fast alle leer. Wir haben stets von einem Sprichwort gehört, das da lautet: Noblesse oblige! Freilich paßt das nicht hieher, denn wo keine Noblesse ist, da entfällt selbstverständlich auch das Obligo. Die „Berehrungswürdigen“ delectiren sich in ihren Weingärten an Kapauern und Muskateller und denken, der Theaterdirektor mag sich und sein Personal auf der „Probirbühne“ delectiren, denn eine solche ist unser Theater nachgerade geworden. Wie lange es aber dem Herrn Direktor noch freuen wird, zu seinem Privatvergnügen zu spielen, das können wir freilich nicht ermaßen. Neben der Torricelli'schen Leere in den Logen war nun allerdings auch ein Sonntagspublikum vorhanden, das mit vollem Animo der tüchtigen Darstellung der beliebten Posse folgte, für welche Herr Direktor Siegel als Baron Istvan Zubasz, Herr Rainz als Chorist, Abbé und Balletmeister und Fr. Poldi Pitsch als „Blickmädl“, Marquise, Tänzerin und Kosinsky ihr bestes Können einsetzten. Auch Herr Orthaber als Kasimir von Wasserkopf spielte seine Rolle dem Publikum zu vollem Danke; recht wacker stellte sich auch Herr Spitz als Graf Sternheim vor.

Recht gelungen erschienen Herr Reuter und Fr. Marianne Austerlitz als Professor Birke und Frau, wodurch die letzten Szenen des vierten Aktes zu recht freundlichen sich gestalteten. Der Eindruck der letzten Szene wurde durch den muntern Studentenchor, der die bekannten Kneiplieder, das „Gaudemus“, und „Was kommt dort von der Höh“ recht wirksam vorzutragen verstand, in günstiger Weise beeinflusst. Im Allgemeinen läßt sich das Urtheil fällen, daß der Abend recht unterhaltend war, wie dies auch durch wiederholten Beifall bei offener Szene und nach den Aktschlüssen deutlich genug hervortrat.

Heute, Mittwoch, kommt der Schwank „Die blaue Grotte“, morgen, Donnerstag, „Das Vater-unser“ und Freitag das Raupach'sche Allerseelendrama „Der Müller und sein Kind“ zur Auf-führung.

Vom Büchertisch.

„Ueber Land und Meer“. Mit dem uns vorliegenden ersten Hefte seines eben beginnenden 31. Jahrgangs legt „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) alle Ehre ein. Schon die ersten Blicke auf die reiche Folge meisterhafter Holzschnitte, obenan „Kaiser Wilhelm der Siegreiche“ in Ferdinand Kellers schwungvoller Apotheose, erzeugen den Eindruck einer im besten Wortsinne vornehmen Erscheinung, der immer tiefer bestätigt wird, je näher wir uns mit dem Inhalt des glänzend ausgestatteten Heftes vertraut machen. „Jenseits des Grabes“ von Leo Warren und „Rubia“ von Richard Voß sind Novellen, deren Anfänge die bedeutsamsten Erwartungen erwecken, und die reizende novellistische Skizze „Frrrt!“ von Heinrich Landsberger liegt hier bereits in ihrer ganzen knappen Geschlossenheit vor. Außerdem lesen wir treffliche Aufsätze von Wilhelm Lübke, A. G. o. Suttner, Heinrich Ehrlich, Ernst Eckstein, Fr. v. Hellwald und anderen, die eine reiche Ausbeute angenehm belehrenden Unterhaltungsstoffs darstellen. J. Koppays naive liebliche „Reise ins Leben“ in farbigem Kunstdruck bildet eine reizende Beigabe. Bei solcher Trefflichkeit des Gebotenen und dem überaus billigen Preis von nur 50 Pfennig für das 14tägige Heft kann das beliebte Familien-Journal allen unseren Lesern aufs Beste empfohlen werden.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Die Wissenschaft zum Gemeingut der Menge zu machen, das ist das Streben unserer Tage. Unkenntniß, Vorurtheil und Täuschung werden verdrängt und Jedermann soll wissen, wie er seinem Leiden entgegenzutreten kann. Dieser aufklärenden Tendenz der Neuzeit entsprechen auch so recht die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, die k. in Geheimmittel sein wollen, sondern bei denen auch der Laie genau weiß, was er zu sich nimmt und warum er es thut. Nicht ein Geheimmittel, sondern ein rechtes Hausmittel fürs Volk sind die Schweizerpillen, sowohl ihrer einfachen und heilkräftigen Zusammensetzung, als auch ihrer Billigkeit wegen. Und das Volk weiß diese Vorzüge der Schweizerpillen im vollsten Maße zu

schätzen, das beweisen die zahllosen Anerkennungs-schreiben, die aus allen Theilen Deutschlands vorliegen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Sichere Heilwirkung. Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpässlichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ sicherste Heilung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postversandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [7

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 20. October: Wolf Maria, Bahnheizerstochter, 4 W., Bancalarigasse, Magen- und Darmcatarrh; 23.: Anton Edler von Schmid, Ingenieur, 54 J., Lendgasse, Gehirn-lähmung; 24.: Jobl Helene, Tischlermeistersfrau, 76 J., Triesterstraße, Magenentartung; 25.: Fritz Anna, Realitätenbesitzerin, 71 J., Triesterstraße, Entkräftung.

Lotto-Ziehungen.

Am 27. October 1888.

Table with 5 columns: City, 1st number, 2nd number, 3rd number, 4th number. Rows for Graz and Wien.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 27. October 1888.

Table with 6 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr., Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr. Lists prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

INGEGSENDET.

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis fl. 11.40 per Meter (ca. 150 Qualitäten) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto.

Eingeseudet.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

3 Halbenfässer

zu verkaufen, Pfarrhofgasse Nr. 7.

zur Canzprüfung
und zu dem darauffolgenden
KRÄNZCHEN

am Samstag den 3. November 1888
in
Ch. Götz' Saal-Localitäten
ergeht die höflichste Einladung an alle ehemaligen
P. T. Schüler und Schülerinnen, sowie an meine
Gönner und Freunde.
Eine Abtheilung der heimischen Regimentskapelle
besorgt den musikalischen Theil.
Hochachtungsvoll
Ed. Eichler.
1656)

Obergymnasist
sucht Instruktionen. Adresse in der Verwaltung des
Blattes. (1646)

1639) **Ein Lebrjunge**
wird aufgenommen bei **Hans Pucher**, Mar-
burg, Herrengasse Nr. 19.

Brennholz-Verkauf.
Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buche-
schneit Holz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus ge-
stellt. Bestellungen sind zu richten an **H. Witzler**,
Post Köfisch bei Marburg. (1326)

Gläser
für
Beleuchtung der Gräber
werden billigt ausgeliehen bei **C. Bros.** (1645)

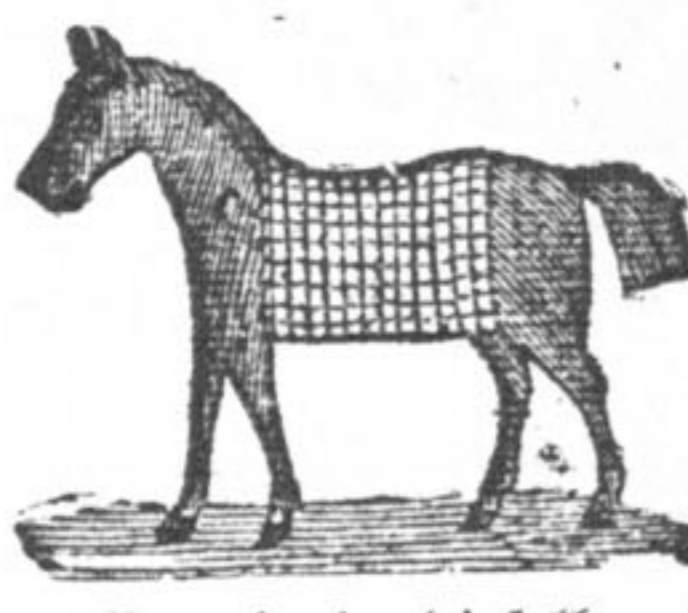
Grablaternen
und **Beleuchtungsgläser** mit und ohne Füllung
werden billigt ausgeliehen bei **B. Simmert**,
Kärntnerstraße Nr. 10. (1612)

Billiges Zimmer
für eine Frau oder Fräulein vom 1. November be-
ziehbar, Theatergasse Nr. 15. (1640)

„Zum Tiroler“
Es ist ein gutes Sauerkraut
Wohl eine begehrte Speise,
Wird aufs Einschnneiden schon geschaut
In ordentlicher Weise.
Man wähle d'rum den rechten Mann (1398)
Das Schneiden zu verrichten,
Ich empfehl' mich jeder Wirthschaft an
Nicht viel ist zu entrichten.
Ich arbeite mit allem Fleiss,
Und bitt' nur zu befehlen:
Am Hauptplatz, Josef Schinko weiss,
Wo ich bin zu bestellen.
unter der Post.

Wahrheit währt am längsten.
So lange der Borrath reicht, geben wir von heute um
nur fl. 1.45
riesig große, dicke, breite, unverwüstliche
Pferde-Decken

190 Cm. lang, 130 Cm. breit, dieselben hochprima fl. 1.75,
gelbhaarige Fiakerdecken
mit 6 verschiedenfarbigen Streifen und Bordüren, 195 Cm.
lang, 155 Cm. breit, double stark und dick, sehr fein und
auch als sehr prachtvoller Teppich zu verwenden, **bloß**
fl. 2.80 per Stück.
Versendung gegen Nachnahme.
Adresse: „**Waarenhaus zur Monarchie**“, Wien, III.,
Sebgasse 12/13.
Um Verwechslungen zu vermeiden, wird ersucht, die Adresse
genau zu schreiben. (1649)



Nichtverwundendes
wird aufstandslos
retour genommen

und das Geld rüch-
erstattet.

Sehr süssen Muscateller

1 Liter 40 kr.
Tokayer
1 Liter 56 kr.

sowie andere gute Weine und stets frisches Grazerbier per Liter 16 kr., schmack-
hafte warme und kalte Küche zu den billigsten Preisen empfiehlt
Marie Jost, Kärntnerstrasse.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der **ABTEI von SOULAC**
(Gironde)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1830 — London 1839
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior **Pierre GOURSAUD**
« Der tägliche Gebrauch des Zahn-
Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis
von einigen Tropfen im Glase Wasser
verhindert und heilt das Hohlwerden der
Zähne, welchen er weissen Glanz und
Festigkeit verleiht und dabei das Zahn-
fleisch stärkt und gesund erhält.
« Wir leisten also unseren Lesern einen
that-sächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und
praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste
Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.»
Hergestellt 1847 **SEGUIN** 3, rue Eugenie
General Agent: **BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften,
Apotheken und Drogeriehandlungen.

Sieben erschien:
BROCKHAUS'
Kleines
Conversations-
Lexikon.
4. Auflage.
Neue durchgesehene Ausgabe.
Mit Karten und Abbildungen
auf 98 Tafeln,
darunter 13 Chromotafeln.
2 Halbfranzbände: 18 Mark.

Winter-Fahrplan
der
k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien
für **Untersteiermark.**
Giltig vom **20. September 1888 an.**
Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend
im Umkreise von ca. 60 Kilometer.
Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.
Vorräthig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz'**
Nfgr. (**L. Kralik**) in Marburg, Postgasse, sowie in den
meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Weine.
Sehr gute **Friedau-Lattenberger** 1887er von 9 bis
14 fl., **Friedau-Lattenberger** Weinmost, frisch ge-
lesen, von 9 bis 11 fl., echter vorzüglicher **Slivovitz**
zu 58 fl. per Hectoliter loco Bahn Friedau per
Cassa. Gebinde leihweise Beistellung.
Hans Gedliczka
in Friedau a. D.
1634)

Weinverkauf.
Die ganze heurige Fehung von guter sonniger
Lage und feinen Trauben ist zu verkaufen. Adresse
in der Verwaltung d. Bl. (1629)

Commis
der gemischten Waarenbranche findet Aufnahme.
Offerte mit Angabe des Eintrittes an **Josef Schober**,
Mahrenberg. (1630)

Ein schön möblirtes Bimmer
ist sofort zu beziehen, Domplatz Nr. 6. (1585)

Tausende
Tuchcoupons und Reste
für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme
oder Vorhersehung des Betrages, jede Concurrenz schlagend,
und zwar
3-10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4-80
3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, besser fl. 6-25
3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, fein fl. 8-50
3-10 Meter Anzugstoff feinst fl. 12-50
3-10 Meter Anzugstoff hochfeinst fl. 16-50
2-10 Mt. Winterrockstoff (comp. Winterrock gebend) fl. 5-
2-10 Meter Winterrockstoff, fein fl. 9-
1-70 Meter Loden (completen Lodenrock gebend) fl. 3-35
3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salomanzug gebend) fl. 7-75
3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomanzug gebend), feinst fl. 10-
Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.
D. WASSERTRILLING, Tuchhändler
in **Boskowitz** nächst **Brünn.**
Muster gratis und franco.

Beim „Hotel Mohr“

ist die Ein- und Ausfahrt von nun an in der

Brunngasse

durch eine breiter gemachte Einfahrt.

Schnelle und prompte Bedienung wird die Herrschaften und Geschäftsleute stets zufriedenstellen.

Hochachtungsvoll

Franz Poschanko,
Fiaker.

1596)

KALENDER

für das Jahr 1889

empfiehlt

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)

in Marburg.

Wiederverkäufer höchsten Rabatt!

BUCHDRUCKEREI

Die

von

Ed. Janschitz Nfgr.

(L. Kralik)

in

MARBURG

Postgasse Nr. 4

eingerichtet mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften

liefert schnell, preiswürdig und geschmackvoll alle Aufträge von der kleinsten bis zur grössten Arbeit:

Adress- und Geschäftskarten

Avisé

Briefköpfe, Briefleisten

Couverts mit Firmadruck

Bestellzettel, Empfangs - Bescheinigungen

Circulare

Facturen, Memoranden und Rechnungen

Einlass - Karten

Haus- und Fabriksordnungen

Etiquetten aller Art

Flugblätter

Fremdenzettel

GEBRAUCHSANWEISUNGEN

Geburts-Anzeigen

Hochzeits-Einladungen

Werke und Denkschriften jeder Art

Kisten- und Kastenschilder

Kataloge, Notas und Notiz-Zettel

CONTRACTE

Lehrbriefe

Liefer- und Empfangsscheine

Lohnlisten, Mahnbriefe

Plakate in allen Grössen

MENUS

Mitgliedskarten

Preiscourante

Statuten

RECHENSCHAFTSBERICHTE

Servietten

Postkarten und Postpacketadressen

Programme

Quittungen und Wechsel

Verlobungs-

und

Vermählungs-Anzeigen

Todes-Anzeigen

Tabellarische Arbeiten

Zeugnisse

Visitkarten in grösster Auswahl

etc. etc.

Drucksorten-Verlag

für Gemeinde-Aemter, Notare, Advokaten, Verzehrungssteuer - Vereine, Schulen, Hausherren und Miethparteien, Handels- und Gewerbetreibende. Stets die meisten Drucksorten am Lager. Kataloge gratis.

Schriftleitung und Verwaltung
der

„Marburger Zeitung“.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000
Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie

Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	à M.	200000
1	Gew.	100000
1	à M.	75000
1	Gew.	70000
1	à M.	65000
2	Gew.	60000
1	à M.	55000
1	Gew.	50000
1	à M.	40000
1	Gew.	30000
1	à M.	15000
8	Gew.	10000
26	à M.	5000
56	Gew.	3000
103	à M.	2000
206	Gew.	1000
612	à M.	500
888	Gew.	148
30199	à M.	
16991	Gew.	300, 200, 150,
	à M.	127, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 98,000 Loose, von denen 49,100 sicher gewinnen. Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,345,605 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 49,100 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten, und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigt sich in der zweiten Classe auf 55,000, dritten 60,000, vierten 65,000, fünften 70,000, sechsten 75,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Zur Theilnahme an dieser Grossen Geld-Lotterie ladet das unterzeichnete Handlungshaus hiermit ergebenst ein.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einfindung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

1 ganzes Originalloos ö. w. n. 3.50 kr.
1 halbes Originalloos ö. w. n. 1.75 kr.
1 viertel Originalloos ö. w. n. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

15. November 1888

uns zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,
Hamburg.

(1891)

Heuriger süsser Pickerer

„alte Bierquelle“, Postgasse.

(1622)

Für Allerheiligen

eine riesige Auswahl von Grabkränzen
zu ausserordentlich billigen Preisen
bei **L. Metz**, Herrengasse.

(1642)

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,
„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit dieser Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medikamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrantirter Nachnahme-SENDUNG 1 fl. 10 fr.**

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schlierbach, am 17. Februar 1888.

Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.

Hochachtungsvoll
Jg. Neureiter, prakt. Arzt.

Grasche bei Hódznig, am 12. Sept. 1887.

Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkrüppelt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten, Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch anderen zur Gesundheit verhelfen.

Theresia Knific.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887.

Euer Wohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wassersucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.

Hochachtungsvoll
Josefa Weinzettl.

Witteringerzdorf bei Kirchdorf, Ober-Deherr., am 10. Jänner 1886.

Euer Wohlgeboren! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blut-

reinigung-Pillen senden. Ich kann nicht umhin Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszudrücken, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll
Theresia Kainner.

Gottsdorf bei Kohlbach, Destr.-Schlesien, am 8. October 1886.

Euer Wohlgeboren! Ersuche freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeboren hiemit meinen wärmsten Dank.

Mit größter Hochachtung
Anna Zwickl.

Kohrbach, 28. Februar 1886.

Euer Wohlgeboren! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg hievon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfschmerz und schlechtem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählen. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit.

Achtungsvoll
Anton List.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Liegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Spitzwegerichsaft, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Flaschchen 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gliederreizen, Ischias, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, verläßliches Mittel gegen Blähgals. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essen (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 fr.

Augen-Essen von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 fr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flaschchen 12 fr., 12 Flaschchen 1 fl. 20 fr.

Ziaterpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. s. w. 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.

Lannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Fieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Hautgeschwüren, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Liegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen. (1471)

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.

Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geselligen Verkehr verzichten muß, daher auch Schwerhörige meistens ungesellig und mürrisch werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu beheben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorichtsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gehinderter oder gänzlich unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erkfaltung, heftigen Erschütterung, einer überstandenen schweren Krankheit, der durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörorgans. Zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient **Bittner's Gehör-Oel**. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes befördert und dauernd erhält.

Preis per Flasche 50 fr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. ö. W.

Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depot:

Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich. (1445)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.

Garantirter Erfolg!

Probierbrief gratis.
K. k. conc.
commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.

Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis zugeführt.

Überzeugen Sie sich!

Sichere Existenz! (586) Verbesserung d. Stellung!

49 Gulden

kostet eine vorzügliche

Original-Waschmaschine
(Patent White)

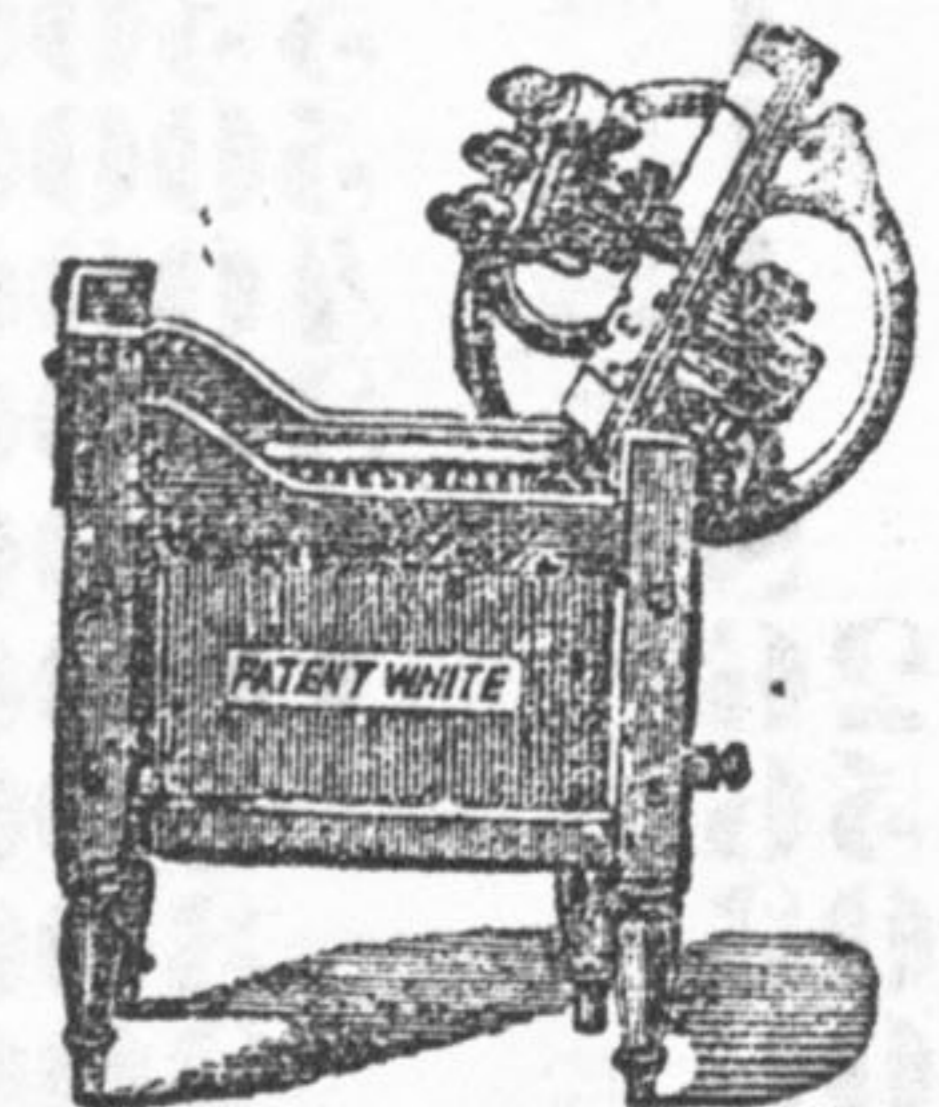
nur in der

bestrenommirten Waschmaschinen-Fabrik

Wien, Mariahilf, Stumpergasse 20

(im eigenen Hause).

Bei Bestellung genügt die Hälfte Angabe.



(1187)

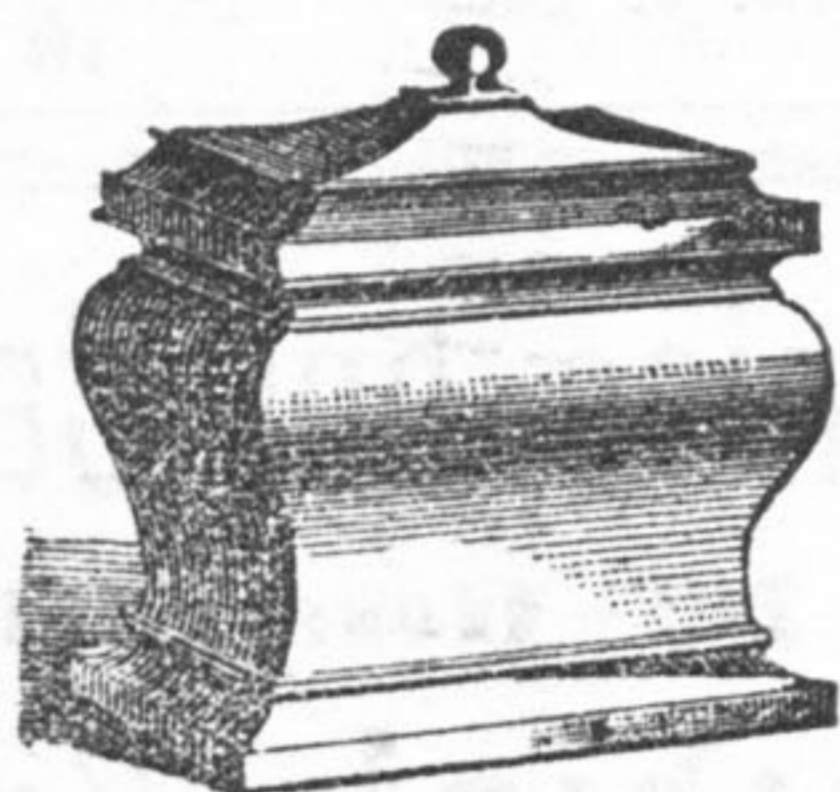
Die Original-Waschmaschine (Patent White) liefert blendend weiße Wäsche bei größter Schonung und Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld. Patentirt in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien. Die White Maschine steht zu Tausenden in Gebrauch so z. B. bei Sr. Durchlaucht Herrn Fürst Rinsky, Chogen; t. l. Akademie, Wr. Neustadt; Landes-Verbauschule Edelfhof Zwettl; Frauenkloster Zwettl; Kommune Wien; Bad Mondseeingasse.

Grablaternen!



Ich mache dieses Jahr das geehrte P. T. Publikum auf mein sehr großes Lager von Grablaternen besonders aufmerksam.

Neue Muster, Gläser und Lackirung. Auch werden, wie immer, die Laternen um die Saison ausgeliehen. (1587)



Gleichzeitig erlaube ich mir für den kommenden Winter meine geruchlosen Zimmer-Aborte sowie meine vorzüglichen, im Jahre 1870 in Graz prämiirten, geschmackvollen Holz- und Kohlenbehälter zur Abnahme zu empfehlen.

Zahlreichen Aufträgen sieht entgegen hochachtungsvoll

OTTO SCHULZE, Spenglermeister.

Lanolin-Schwefelmilchseife.

Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife überraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten, als Mitesser, Blüthchen, Rötthe des Gesichts, Hautschärfe etc. und gibt der Haut einen zarten, blendendweissen Teint. Vorräthig à Stück 40 kr. bei Ed. Rauscher. (1439)

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, anti-rheumatischer

Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.

Nur allein echt aus der Apotheke des Julius Bittner in Gloggnitz in Nieder-Oesterreich bei Wien.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Farnwerkzeuge) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen Gicht, Gelenk- und Muskelerheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Schias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Nitz und Niere, bei Gelbsucht, Wassersucht, Fluß- und Guldaderbeschwerden angewendet.

Beim Ansatze dieses ausgezeichneten Blutreinigungs-Thees sichere man sich gegen Nachahmungen und erreicht dies am besten durch direkten Bezug durch unten verzeichnete Firma.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 fr.

Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt Depot:

Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich. (1445)

die volle Firma „R. Ditmar, Wien“ tragen.

Nur jene Lampen sind Ditmar'sches Erzeugniss, welche

R. DITMAR

Wiener

Lampen-Niederlage



Graz, Postplatz 2

Ende der Herrngasse.

K. k. priv.

Wiener Blitzlampe 30"

(Patent 1888)

mit kugelförmiger, blendend weisser Flamme, hat die

enorme Leuchtkraft von 103 Kerzen

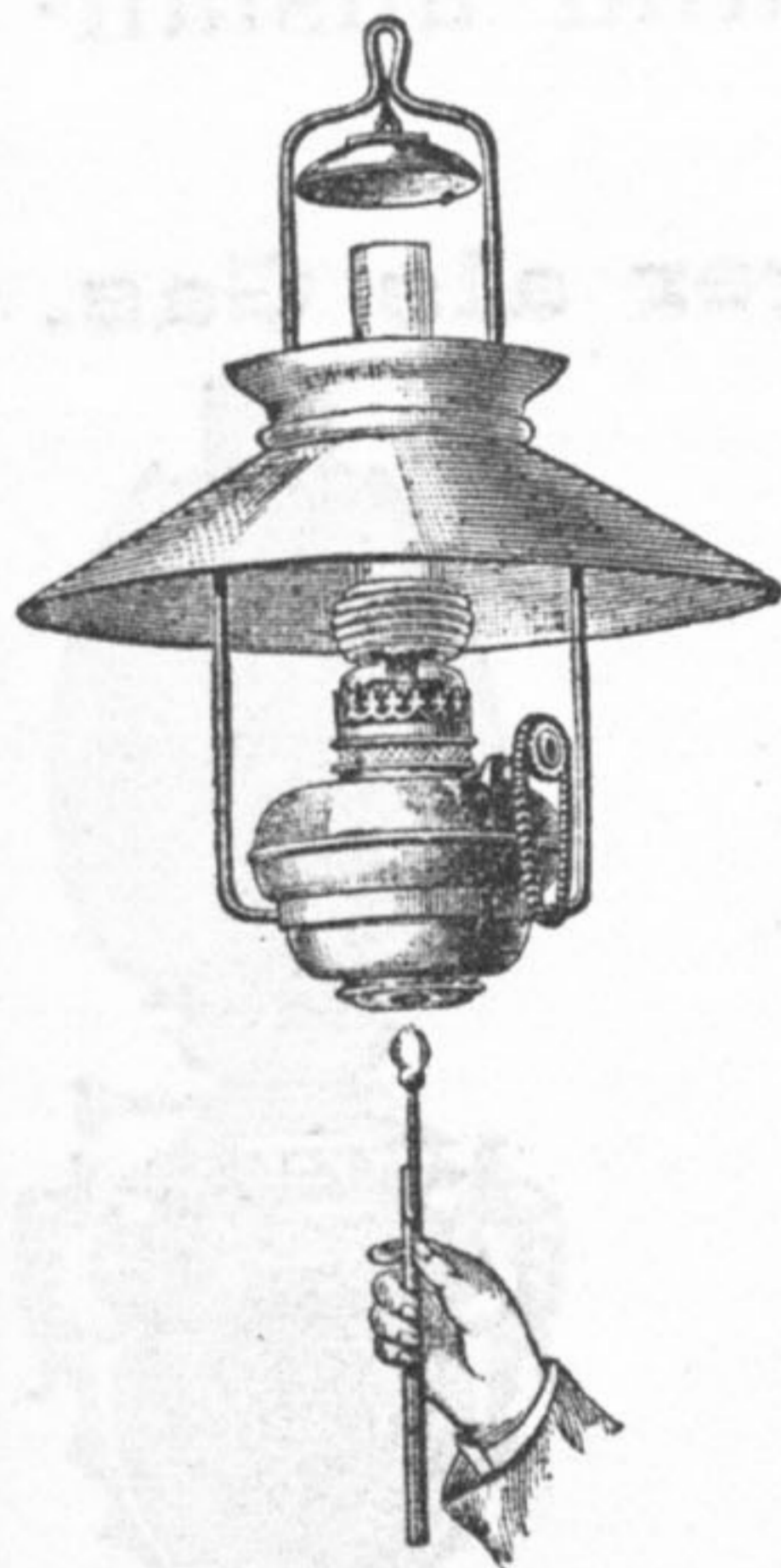
photometrisch gemessen von den Herren

Dr. L. Weber,

k. k. Professor an der Universität in Breslau,

Dr. R. Benedikt,

Docent an der techn. Hochschule in Wien.



FABRIKS-ZEICHEN.

R. Ditmar's k. k. priv. Meteorbrenner mit Kugel Flamme

(1537)

in den Grössen: 15" 20" 25" 30" 35" 45"

mit Leuchtkraft von: 28, 45, 66, 76, 120, 157 Kerzen

für Tisch- und Hängelampen, Luster, Wandlampen, Laternen in allen Ausführungen und Preislagen; sind auf Lampen aller Systeme anzubringen.

Nur jene Lampen sind Ditmar'sches Erzeug-

niss, welche die volle Firma „R. Ditmar, Wien“ tragen.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien

Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr, Max Morič, M. Berdajs, Ed. Rauscher.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap. Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1)

Sonntag den 4. November 1888
 im Gasthause
zum Kreuzhof
 GROSSES
CONCERT

von der Werkstätten-Musik-Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn S. Handl.
 Anfang 4 Uhr Nachmittag. Entrée 10 kr.
 Kinder frei.

1653) **J. Bernreiter.**

Marburger Bicycle-Club.

Jeden (1627)

Freitag und Montag
Fahrübungen.

Gäste durch Mitglieder eingeführt sind willkommen.

Billig zu verkaufen:

eine grüne Garnitur, gebraucht und ein Schreibtisch für Comptoire. Anzufragen in der Tegetthoffstraße 4, im Gewölbe. (1652)

Ein schönes großes Gewölbe

samt anstößenden zwei Magazinen ist vom 1. Jänner an zu vermietn. Anzufragen bei der Hauseigenenthümerin, Herrngasse Nr. 8. (1535)

Schöne Wohnung,

im I. Stock, sonnseitig, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Boden, mit Aussicht auf den Park, im ehemaligen Kreisamtsgebäude, Kärntnerstraße Nr. 26, zu vergeben. Anfrage: Pfarrhofgasse Nr. 19, beim Hausbesorger. (1578)

Einfaches solides Mädchen,

welches maschinähen und biegen kann, findet Aufnahme in einem Bürgerhause als Stubenmädchen. Anfrage: Wiesengasse 11. (1651)

Ein anständiges gelehrttes Mädchen

wird als Verkäuferin aufgenommen. Anträge unter M. P. an die Verw. d. Bl. (1655)

Hausmeisterstelle

wird von einem verheirateten Manne, der Gärtnerei versteht und auch als Bedienter zu verwenden wäre, gesucht. Adressen erbeten an die Verw. d. Bl. 1654

Ein Professionist

vom Baugewerbe, verheiratet, sucht Stelle als Hausmeister. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1649

Dankagung.

Herr L. Schnurer hat 5 fl., anstatt der Beleuchtung am Friedhofe, für die hiesigen Armen gespendet, wofür den besten Dank sagt der Armenvater Studer.

Im Ausschank

Kärntnerstrasse Nr. 22

Neuer Gamsner	Liter 20 kr.
St. Peterer 1887er	" 16 "
Ameisberger 1885er	" 24 "
St. Peterer 1885er	" 28 "

Obige Sorten sind zu billigen Preisen für grössere Abnehmer bereit. (1628)

Der Tiroler Krantschneider

ist nur Lendgasse Nr. 4. (1561)

Grosse Ersparniss bei Caffeebereitung.

Gesetzlich geschützt.



Tschinkel's Caffeeegries

ist heute ein allgemein beliebtes, für jede sparsame Hausfrau unentbehrliches Mittel zur Caffeebereitung. Derselbe ist unübertroffen in Bezug auf Aroma, Ausgiebigkeit und schöne Färbung.

Beim Einkaufe achte man genau auf den Namen „Tschinkel“.

Alle anderen Fabrikate in ähnlicher Packung sind Nachahmungen. (1575)

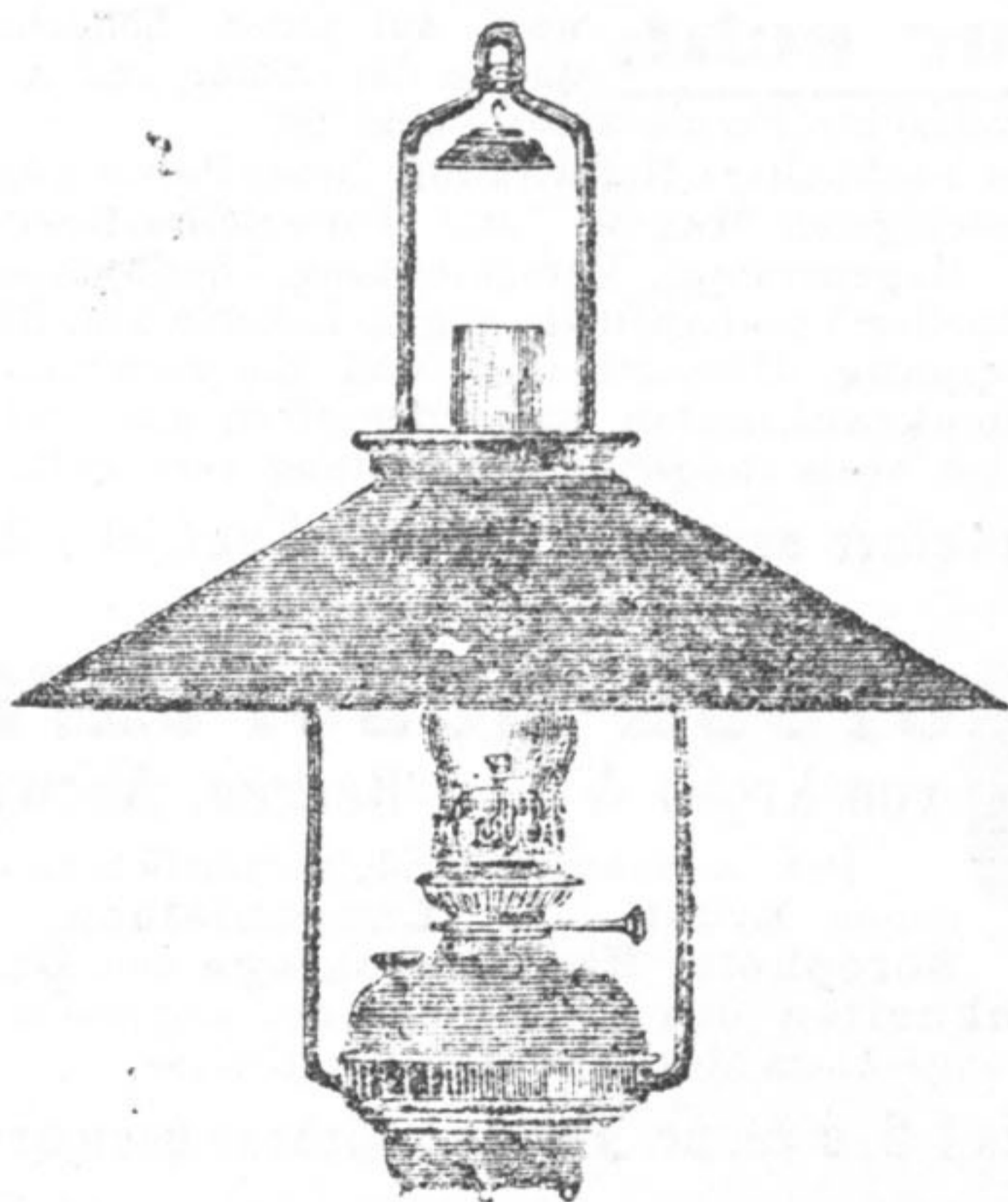
Aug. Tschinkel Söhne.

Die Belgische Lampe

Patent „Lempereur & Bernard“

ist entschieden die beste aller existirenden in- und ausländischen Petroleum-Lampen.

Grössere Lichtstärke als Gas. Bedeutend billiger als Gas.



Jede Lampe ist am Boden mit obiger Schutzmarke versehen.

Brennergrösse 15"	Leuchtkraft 25 Kerzen.
" 18"	" 45 "
" 25"	" 75 "
" 30"	" 125 "

Eigenschaften der Lampe:

Einfachste Construction. Keine Reparatur. Leichte Behandlung. Cylinder fast unzerbrechlich. Docht in einem Stücke. Vollkommene Geruchlosigkeit.

Explosion in Folge eines Sicherheitsventils vollkommen unmöglich, was von anderen Lampen nicht behauptet werden kann.



Diese Lampe wurde von allen Fabriken, die ähnliche Lichteffecte bei ihren Fabrikaten aufweisen wollten, nachgeahmt, soweit dies trotz dem Schutze des Patenten durchführbar war.

Niederlage bei F. X. Halbärth in Marburg.

Preiscourante und Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1650)